



25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Weish 2,1a.12.17-20

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Hintergrund der heutigen ersten Lesung ist Alexandria in Ägypten, gut 100 Jahre vor Jesus. In der Stadt pulsiert das Leben. Sie ist geistiger Mittelpunkt der Welt. Selbstredend, dass sich dort viele geistige Strömungen treffen und in einen Austausch miteinander treten. Auch die große Gemeinde der Juden kann sich diesem Austausch nicht entziehen. Darf man sich in verschiedenen Richtungen öffnen, darf man sich der Welt anpassen oder ist es notwendig, die Religion unverfälscht zu leben? Der Verfasser des Weisheitsbuches sieht die Gefahr der Anpassung. Er schildert, zu welchem Tun die "Frevler" entschlossen sind.

(H. Merkelbach, Gottes Volk 7/2003, 65)

Kurzer Alternativtext

Die folgende Lesung aus dem Buch der Weisheit stellt „Frevler“ und „Gerechte“ einander gegenüber. Der Gerechte wird angefeindet; er ist hilflos und hat nur einen Helfer: Gott!

(B. Krautter, Gottes Volk 7/2006, 65)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text ist ein Ausschnitt aus einer langen „Rede“ der Frevler, in der in der ersten Hälfte ein Blick auf ihr eigenes Leben geworfen wird, auf all seine Nichtigkeit und all das Bedürfnis nach Ausschöpfen der Güter (Weish 2,1-11); in der zweiten Hälfte geht es um eine Distanzierung und ein Schlechtmachen des Gerechten in seinem Kontrastverhalten zu den Frevlern. Nur dieser Teil wird im Lektionar abgedruckt. Den Denkansatz und das Motiv des frevlerischen Handelns versteht man aber nur, wenn auch der erste Teil mitvorgetragen wird. So dient es dem Verständnis und dem Sicheinlassen der Hörer/innen, wenn der Text Weish 2,1-24 als ganzer vorgetragen wird. Nur so wird der Gesamtbogen und auch die Aktualität sichtbar.

(A. Hecht)

b. Betonen

Lesung

aus dem Buch der Weisheit

- 1a Die Frevler tauschen ihre **verkehrten** Gedanken aus und **sagen**:
- 12 Lasst uns dem Gerechten **auflauern!**
Er ist uns **unbequem** und steht **unserem** Tun im **Weg**.
Er wirft **uns Vergehen** gegen das **Gesetz** vor
und **beschuldigt uns** des **Verrats** an unserer **Erziehung**.



- 17 Wir wollen **sehen**, ob seine Worte **wahr** sind,
und **prüfen**, wie es mit ihm **ausgeht**.
- 18 Ist der Gerechte **wirklich** Sohn **Gottes**,
dann nimmt sich **Gott** seiner an
und **entreißt** ihn der Hand seiner **Gegner**.
- 19 **Roh** und **grausam** wollen wir mit ihm verfahren,
um seine Sanftmut **kennenzulernen**,
seine Geduld zu **erproben**.
- 20 Zu einem ehrlosen **Tod** wollen wir ihn **verurteilen**;
er **behauptet** ja, es werde ihm **Hilfe** gewährt.
- 21 So denken sie, aber sie irren sich;
denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind.

c. Stimmung, Modulation

Beim Vortrag der Lesung sollte die wörtliche Rede ihrem Charakter gemäß sehr lebhaft und vorwurfsvoll, rechthaberisch gelesen werden.

d. Besondere Vorleseform

Der Verfasser/„der Gerechte“ distanziert sich von jenen „Frevlern“. So eignet sich als Leseform folgende:

An einem Standmikrofon steht der „Verfasser“ bzw. Sprecher des Textes und zeigt, indem er den Einführungssatz sagt, mit dem Finger auf zwei andere, die am Ambo stehen oder an einem anderen Mikrofon. Diese beiden lesen V 12-20 (oder noch besser 2,1b-20), die „Gedanken“ der Frevler, die sich der Gerechte vorstellt. Die beiden Lektor(inn)en sollten unbedingt vorher die Betonung üben, die ruhig sehr stark sein kann und die synchron sein muss, damit man sie versteht. Zum Schluss liest der erste Lektor bzw „Gerechte“ den Vers 21 (-24). Mindestens der Vers 21 muss bei dieser Vorleseform mitgelesen werden.

Durch diese Vortragsart wird die Vielzahl der „Frevler“, der die Gerechten gegenüber stehen besonders hervorgehoben.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die Lesung stammt aus der jüngsten Schrift des Alten Testaments. Das Buch der Weisheit, vermutlich in der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entstanden, wurde von einem jüdischen Schriftgelehrten geschrieben, der, auch in hellenistischer Rhetorik geschult war. Wie er selbst gehören auch seine Adressaten zwei Kulturen - der jüdischen und hellenistischen - an. Mit dem Programm: "Liebt die Gerechtigkeit!" (1,1) wirbt das Buch für die jüdische Religion. Der Verfasser "möchte seinen jungen Lesern die Erfahrung vermitteln,

dass es sich ‚lohnt‘, das eigene jüdische, geistige und religiöse Erbe mit Hilfe der in der hellenistisch-römischen Gegenwart verbreiteten Philosophie, Psychologie, Literatur, Naturerkenntnis und Rhetorik neu zu betrachten und sogar tiefer zu verstehen. Er zeigt ihnen, dass die auch von den Zeitgenossen höchstgeschätzten Werte, z. B. Gerechtigkeit, Weisheit, Bildung, Freimut, Recht, Tugend, Freundschaft, in der eigenen jüdischen Religion seit je grundlegende Bedeutung haben" (H. Engel, Das Buch der Weisheit, (NSK-AT 16), Stuttgart 1998, S. 32).

Damit erhält das Buch der Weisheit für uns eine nicht zu überschätzende Aktualität: "Weisheit/weise" ist in der Bibel ein Wort mit großer Bedeutungsbreite: Handwerkliches Können, menschliches Können, Lebenskunst, ethisches und frommes Verhalten. Immer geht es der „Weisheit“ um praktische Lebensbewältigung, nicht um theoretische Erkenntnis. Solche Praxis kann ganz profan, weltlich sein, Auch "die Welt" hat positive Werte, die zum Gelingen des Lebens beitragen können. In der Schöpfung hat Gott (mit dem die Weisheit "zusammenwohnt") dem Menschen das Vermögen eingegeben, mit der Welt "weise" umzugehen. Aber der Dualismus zwischen irdischem und himmlischem Dasein ist erst dann wirklich aufgegeben, wenn der Mensch mit Gottes Weisheit zusammenwirkt („zusammenwohnt", vgl. Weish 7,28) und Gottes Vorliebe für Gerechtigkeit in der Welt verwirklicht. Dieses bessere Gelingen des Lebens aus der Verbindung mit Gott (Gottes Weisheit) der Welt verdeutlichen, vorleben - das wäre/ist geschenkter Auftrag der Gottgläubigen.

Im ersten Buchteil (1,1-6,21) konkretisiert der Verfasser in mehrfacher Gegenüberstellung zum Denken und Verhalten der Frevler das Leben in Gerechtigkeit. Indem sich die Frevler der Anerkennung Gottes verschließen und sich statt dessen für Gottlosigkeit, für ein Leben auf Kosten der Schwachen und für Geltung und Macht entscheiden, entscheiden sie sich letztlich für den Tod als einzig sichere Wirklichkeit -und damit verfallen sie auch dem Tod: "Denn sie sprachen miteinander nicht richtig denkend" (2,1a). Die Menschen damals stehen vor der gleichen Bandbreite der Entscheidung wie die Menschen heute. Auf der einen Seite: Sie schauen nur auf die Kürze, Unverfügbarkeit und Flüchtigkeit des Lebens und sehen im Tod das letztgültig und einzig Sichere. Dann gilt es, möglichst viel und intensiv und ungehemmt zu genießen. Aus dieser Haltung wächst Machtanspruch und Gewaltbereitschaft. Solchem Allmachtswahn stellt sich schon die bloße Existenz der Gerechten als Infrage- und Bloßstellung entgegen. - Auf der anderen Seite: Der Gerechte in seiner Entscheidung für Gerechtigkeit. Er sieht sich als Kind Gottes und ist bereit in „Sanftmut und Geduld“ (V. 19= Leid- und Übel-Aushaltevermögen) die verbalen, psychischen und physischen Angriffe der Frevler auszuhalten. Und er nimmt auch in Kauf, dass Gottes Hilfe und damit Gottes Bestätigung für sein richtiges Leben bis zu seinem Tod nicht sichtbar und beweisbar wird (V. 20).

(H. Rüenauer, Gottes Volk 7/2000, 49f)

Dr. Franz-Josef Ortkemper